

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlib, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 98.

Fernsprechstelle Nr. 7.

Sonntag, den 28. April

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Auktion.

Dienstag, den 30. April 1895,

nachmittags 1/2 4 Uhr

soll im Peholdt'schen Gasthause in Mülsen St. Nicola eine größere Parthie Malz, Gerste, Spünde etc. gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Lichtenstein, am 26. April 1895.

Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgericht.

Auf dem die Firma C. S. Weigel in Lichtenstein betreffenden Folium 2 des hiesigen Handelsregisters ist heute verlautbart worden, daß der bisherige Inhaber derselben, der Handelsmann Herr Carl Anton Weigel in Lichtenstein, ausgeschieden und der Kaufmann Herr Friedrich Wilhelm August Zander daselbst nunmehr Inhaber der Firma ist, sowie, daß dieselbe künftig: „F. Zander vormals C. S. Weigel“ firmiert.

Lichtenstein, am 25. April 1895.

Königl. Amtsgericht.

Geyler.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen des Bürlers Carl Gottlieb Chambeau in Lichtenstein eingetragenen, in einem wirtschaftlichen Zusammenhange nicht stehenden Grundstücke:

1. Folium 43 des Grundbuches, Parzelle 118 des Flurbuches für Lichtenstein, Wohngebäude mit Werkstellenanbau (Cataster Nr. 42 A), Hofraum und Bauplatz, 3,8 Ar umfassend, mit 90,53 Steuereinheiten belegt und auf 6950 Mk. abgeschätzt,
2. Folium 595 des Grundbuches, Parzelle 348 des Flurbuches für Lichtenstein, Feld von 35,7 Ar Größe, mit 9,53 Steuereinheiten belegt und auf 680 Mk. abgeschätzt,

sollen im hiesigen Amtsgerichtsgebäude zwangsweise versteigert werden und ist

Dienstag, den 14. Mai 1895

Vormittags 10 Uhr

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein, 27. April. Auf an uns ergangene Anfragen, ob nur die gewählten Vertreter der Ortskrankenkasse die Generalversammlungen besuchen dürfen, teilen wir mit, daß der Besuch jedem Mitglied, soweit der Platz reicht, unbenommen bleibt, jedoch können solche Mitglieder die statutenmäßigen Rechte wie die gewählten Vertreter nicht genießen.

— Die Frage, wie viel auf die Hinterbliebenen der auf der „Elbe“ Verunglückten von den gesammelten Geldern entfällt, wird in einem Rechenschaftsberichte des Reichsamtes des Innern wie folgt beantwortet: „Bei der über Erwartung großen Zahl von Hinterbliebenen und den sich noch täglich mehrenden Anträgen auf Unterstützung können trotz des nicht unerheblichen Gesamtbetrages der Sammlungen von ca. 630.000 Mk. Renten wie Kapitalabfindungen sich nur in sehr bescheidenen Grenzen bewegen und die vielfach hervorgetretenen Hoffnungen auf eine besonders reiche Unterstützung haben leider keine Aussicht auf Erfüllung. Jeder weitere Beitrag wird daher auch fernerhin von dem Komitee mit lebhaftem Danke angenommen werden und würde die beste Verwendung finden können.“

— Mühltröf, 25. April. In den ersten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages wurde auf einem Seitenwege, mitten im Walde, zwischen Schönberg und Bärensdorf, die 17 Jahre alte Tochter des Gasthofbesizers Johann Nürnberg von Bärensdorf von einem Strolche überfallen. Da sich das beherzte Mädchen energisch zur Wehr setzte, so gelang es dem frechen Menschen nicht, der Ueberfallenen das Geld zu entreißen. Hierbei schnitt er nun Letztere mit einem gezückten Taschenmesser in einen Arm und entfloß darauf in das dicke Gebüsch. Wenig hätte gefehlt, so wäre die Pulsader mit durchschnitten worden. Da die Tochter Nürnberg's eine ziemlich genaue Beschreibung des Strolches zu geben vermag, gelingt es hoffentlich, denselben habhaft zu werden.

— Radeberg, 25. April. Der Eisenbahnunfall auf dem Bahnhofe zu Randsdorf hat erstere Folgen gehabt, als es arsprünglich schien. Außer dem Maschinenpersonal hat ein in Ramens stationier-

ter Bremser Verletzungen erhalten, die dessen Tod herbeigeführt haben. Auch sind einige, wenn auch nicht bedeutende Beschädigungen, bei 3 Reisenden festgestellt worden.

§ Folgender Unglücksfall ereignete sich am Montag auf dem Jahrmarkt in Wandsbeck. Ein Kaufmann aus Hamburg besuchte mit seinem 18 Jahre alten Sohn und zwei jüngeren Töchtern den Markt und bestieg ein Karussell mit mechanischen Pferden. Als dasselbe im besten Gange war, glitt der Kaufmann aus, kam zu Fall und geriet mit dem Kopf unter ein Pferd, wobei ihm der Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt wurde. Die Töchter brachen, als sie der entsetzlich zugerichteten Leiche ihres Vaters ansichtig wurden, bewußtlos zusammen. Die Polizei hat die sofortige Schließung des Karussells angeordnet.

§ Landsdort, 25. April. Die Glücksgöttin hat ein Einsehen gehabt und ihre Gaben auch einmal an wirklich Bedürftige verteilt. In Rothensdorf haben fünf Arbeiter den zweiten Hauptgewinn und die Prämie der Trierer Lotterie, zusammen 400.000 Mk., gewonnen. Der Gewinn ist ihnen bereits ausbezahlt worden.

** Wien, 26. April. Die Polizei verhaftete einen entlassenen Eisenbahnarbeiter, welcher beabsichtigte, das Stationsgebäude der Nordbahn in Floridsdorf mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen.

** Nizza, 25. April. In Monte-Carlo hat sich ein Bankier B. vergiftet. Er hatte vor einigen Jahren seine heißgeliebte Frau in Monte-Carlo beerdigt, hatte ihr ein prachtvolles Monument setzen lassen, besuchte das Grab alljährlich zwei Mal und hatte grundsätzlich nie sich am Spiel beteiligt. Da ließ ihm das Glück seines jungen Neffen, der bei einem Einsatz von 20 Francs an einem einzigen Abend im Spiel 10.000 Francs gewonnen und die Festigkeit gehabt hatte, sofort abzureisen, keine Ruhe; er setzte und verlor in wenigen Tagen sein ganzes Vermögen, versuchte dann im Spiel mit einem Revolver sich zu töten, verletzte sich aber nur leicht und wurde auf Kosten der Spielbank-Direktion wieder hergestellt. Die Direktion bot ihm dann zweihundert Francs zur Deckung der Kosten seiner Heimreise, aber

der Bankier, der Hunderttausende verloren hatte, wies das Angebot empört zurück, drang eines Abends in den Spielaal und starb am Spieltisch an Gift, das er vorher im Hotel zu sich genommen hatte. Der Unglückliche war in dem Grade vom Spielteufel ergriffen gewesen, daß er sogar das herrliche Marmor-Monument vom Grabe seiner Gattin für den Spottpreis von 3500 Francs verkauft und auch diesen Betrag verspielt hatte.

** Ueber den Grenzzwischenfall bei Chrostowo liegt jetzt folgende genaue Darstellung vor: Der Landwirt Brunwald in Chrostowo hatte Besuch aus Hessen erhalten und zeigte seinen Gästen seine Felder, welche sich bis an die russische Grenze ausdehnten. Die Spaziergänger passierten ein Stück des neutralen Streifens an der russischen Grenze, wobei sie fortgesetzt von einem russischen Grenzsoldaten belästigt wurden. Der Russe versuchte schließlich, als sich Niemand, wie er wohl erwartet hatte, auf russischen Boden begab, den 24jährigen Ziegler Schade mit Gewalt hinüberzustößen. Sch. leistete jedoch energischen Widerstand, ohne den Russen selbst anzufassen. Die ganze Gesellschaft floh hierauf, von dem mit einem Gewehr bewaffneten Russen verfolgt, auf preussischen Boden. Als der Russe die Grenze um etwa 30 Schritt überschritten hatte, sich also auf preussischem Boden befand, verfehlte er dem Sch. mit dem Gewehr einen so heftigen Schlag gegen den Kopf, daß der Gewehrkolben zerplatzte und Sch. niederstürzte. Letzterer sprang jedoch nochmals auf und entfernte sich um weitere 30 Schritte, immer von dem Russen verfolgt, der ihm mit dem Gewehr noch mehrere Schläge und zuletzt mit dem Bajonnett einen Stich in den Rücken verfehlte, so daß er zum zweiten Male niederstürzte. Nunmehr kniete der Russe dem halb Ohnmächtigen, der bereits großen Blutverlust erlitten hatte, auf die Brust und es entstand zwischen beiden ein Ringen um Leben und Tod um das Gewehr. Der Russe gewann schließlich die Oberhand und schlug und stach nun auf Sch. ein. Zufällig kam der russische Grenzkapitän mit seiner Frau die Grenze entlang gefahren. Derselbe schickte dem Soldaten noch seinen Kutscher zu Hilfe und ließ den halbtoten Sch. auf die Grenze bringen, wo auch er

als Versteigerungstermin, sowie

Dienstag, den 28. Mai 1895

Vormittags 9 Uhr

als Termin zu Verkündung des Verteilungsplans anberaumt worden. Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Lichtenstein, am 12. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

H. Zimmermann.

Auk- und Brennholz-Auktion

auf Oberwaldburger und Rüsdorfer Revier.

Im Gasthof zur „Kake“ in Obertrischheim sollen

Freitag, den 3. Mai 1895

von vormittags 9 1/2 Uhr

die in den Abt. 14, 19, 20, 29, 34, 35, 38, 40, 41, 42, 49, 50, 52-56, 63 und 65 aufbereiteten Hölzer, als:

- | | | | |
|------------|------------------------------|------------------------------|-----------------------------|
| 19 Bi., | 16 Bu., | 240 Rdbh. | Stämme bis 22 cm Mittenst., |
| 5 " | 8 " | 16 " | von 23-48 cm Mittenst., |
| 5 Bu., | 42 Rdbh. | Röhler bis 22 cm Oberstärke, | |
| 9 " | 22 " | von 23-59 cm Oberstärke, | |
| 2540 Rdbh. | Stangen von 3-6 cm Unterst., | | |
| 1875 " | " | 7-9 " | |
| 1390 " | " | 10-14 " | |

- | | |
|--|---|
| 2 Rmtr. Bu. und 49 Rmtr. Rdbh. | Brennscheite, |
| 36 " | Rdbh.-Rollen, 1-4 m lang, 442 Rmtr. fi. Schneidel-Reisig, |
| 3,00 Wldt. Bshz. und 109 30 Wldt. Rdbh.-Reisig | |

unter den üblichen Bedingungen versteigert werden.

Fürstl. Schönb. Forstverwaltung Oberwaldburg.

nun auf Sch. eintrieb. Alsdann wurde letzterer zu Fuß nach der etwa 4 Meilen von der Grenze belegenen Kreisstadt Nieszawa transportiert und dort erst wurden seine Wunden verbunden. Eine Gerichtskommission aus Inowrazlaw und der Erste Staatsanwalt in Bromberg sind am Thortage eingetroffen, um den Thatsachend festzustellen; auch der Landrat von Nieszawa, sowie die russischen Grenzsoldaten vom Kordon Schedzin und der Kapitän waren zur Stelle. Sch. befindet sich noch in Nieszawa, seine Verpflegung besteht aus Wasser und Brot. Ein Gerücht, daß derselbe gestorben sein soll, entbehrt der Begründung.

London, 26. April. In Denny (Schottland) fand eine schwere Grubenexplosion statt. 164 Bergleute wurden gerettet, 13 Mann sind vermutlich umgekommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. April.

Der Reichstag nahm die zur Zolltarifnovelle von der Kommission beantragte Resolution, betr. Einführung von Zöllen auf Daebrauchholz und andere überseeische Gerbstoffe an, nachdem noch Abgg. Schumacher (Soz.), Barth (freis. Ver.) und Dr. Langerhaus (freis. Volksp.) dagegen, Abgg. Bachem (Centr.), Dreßler (nat.-lib.), Hise (Centr.) und Brund (nat.-lib.) dafür gesprochen hatten. Gleichzeitig wurde ein Amendement Bachem auf Freilassung der für Gerbstoffe dienenden Gerbstoffe und ein Amendement von Salisch auf Freilassung der in der chemischen Industrie Verwendung findenden Gerbstoffe angenommen. Die kaiserliche Verordnung, betr. die Zollzuschläge gegen Spanien, wurde definitiv genehmigt und darauf in die erste Beratung der Branntweinsteuernovelle eingetreten.

Schatzsekretär Graf Posadowsky: Der Gedanke an eine Branntwein-Fabrikatsteuer hat fallen gelassen werden müssen, weil dann das Brennereigewerbe den landwirtschaftlichen Charakter ganz verloren haben würde; ebenso erwies sich eine Staffel-Fabrikatsteuer undenkbar. Der Zweck dieser Vorlage ist, ich sage es gerade heraus, ein agrarischer, sie soll die Ueberproduktion beenden und damit den Preis wieder zu einem lohnenden machen. Der Nutzen aus dem Brennereigewerbe ist immer nur ein kleiner (Wahr!) für die Landwirte, dagegen ist der Stammbaum vieler großen Vermögen auf den Handel mit Branntwein zurückzuführen. Die Grundlage für die Brennererei bleibt nach wie vor die Kartoffel. Man behauptet nun, die Benefizien des Gesetzes von 1887 seien genügend für die Brenner, das ist aber unrichtig. Der Kartoffelbau hat relativ abgenommen, um 4 1/2 Prozent, in Frankreich und Oesterreich hat dagegen die kartoffelbebaute Fläche zugenommen, entsprechend dem Maße der Zuwendungen dieser Staaten an die Brennereien. Der Rückgang des Kartoffelbaues bei uns ist Hand in Hand gegangen mit dem Rückgang der Brennereien. Und nun die sozialpolitische Bedeutung dieser Thatsache: Es sind jetzt etwa 21.000 Arbeiter auf dem Lande weniger mit dem Kartoffelbau beschäftigt als früher, dazu kommt die Minderbeschäftigung von Frauen und Kindern beim Kartoffelhacken usw. Rechner weiß dann darauf

hin, wie hoch bei uns die Generalunkosten der Brennereien seien, viel höher, als beispielsweise in der Schweiz. Wenn wir, fährt er fort, eine höhere Ausfuhrprämie vorschlagen, so folgen wir nur dem Beispiele anderer Länder, und ebenso folgen wir nur dem Beispiele der Schweiz, wenn wir eine Staffelbesteuerung vorschlagen. In unseren Motiven ist der Herstellungspreis pro Hektoliter auf 52 Mk. angegeben; das gilt aber nur für die kleineren Betriebe, größere haben geringere Herstellungskosten, deshalb können sie auch durch die neue Branntweinsteuer mehr belastet werden. Mehr Anstoß als an diesen hat man an den differenziellen Belastungen der Brennereien je nach den Brennstoffen genommen. Aber die Einwände gegen die Belastung der Hefenbrennereien werden hinfällig, wenn Sie bedenken, daß eine Mehrbelastung auch nur die verhältnismäßig wenigen größeren Hefenbrennereien trifft. Sie dürfen dabei auch nicht übersehen, daß jetzt aus demselben Quantum Rohstoff doppelt so viel Hefe als früher gewonnen wird. Aus ähnlichen Gründen rechtfertigt sich der Zuschlag auf Melasse-Brennereien, keinesfalls werden dadurch die Melasse-Brennereien ruiniert. Beschränken sich dieselben auf ihr Contingent, so werden sie durchaus leistungsfähig bleiben. Daß die Novelle den kleinen Betrieben Vorteile bringt, ist von diesen selber durchaus anerkannt worden, das beweisen verschiedenliche vorliegende Petitionen. Gerade die Linke des Hauses hat ja stets eine solche Bevorzugung der kleinen Betriebe gewünscht. Was die Ausfuhrprämien betrifft, so sind diese ja an sich unerwünscht, aber die Sache liegt hier so wie bei den militärischen Ausgaben. Wachsen diese bei dem Auslande, so können auch wir nicht zurückbleiben und wenn das Ausland Ausfuhrprämien zahlt, so müssen auch wir es, sonst verlieren wir unsere Stellung auf dem Weltmarkt. Die Melassebrennerei müssen wir jedenfalls zurückdrängen im Interesse der landwirtschaftlichen Brennererei. Die Rechte dieses Hauses hat ja nun freilich ein anderes Ideal, allein man kann ein Ideal im Busen haben, aber man muß es zurückhalten. In diesem Reichstage würden Sie es (nach rechts) ja doch nicht durchsetzen können. Daß in der Landwirtschaft etwas faul ist, ist in dieser Session, zu meiner Genugthuung, ja auch auf der Linken zugegeben worden, nun, dann bitte ich auch die auf der Linken, reichen wir uns den kleinen Finger, um der Landwirtschaft zu helfen, und ich verpfehle Ihnen, daß wir nicht gleich die ganze Hand nehmen werden. (Heiterkeit.)

Abg. Spahn (Centr.): Die Brennererei als landwirtschaftliches Nebengewerbe müsse erhalten werden. Es mit der Vorlage dieses Ziel zu erreichen ist, das wird in der Kommission sorgfältig geprüft werden.

Abg. Wurm (Soz.): Der Vorteil, der hier den Brennereibesitzern unmittelbar zugewendet werden soll, ist viel geringer, als der mittelbare Vorteil, der für die Besitzer der Grobbrennereien aus der Vorlage erwächst. Die Ueberproduktion ist ein internationales Uebel, nicht nur bei der Brennererei, sondern auch bei zahlreichen anderen Betrieben. Wäre es möglich, die Branntweinsteuer durch eine Steuer auszurotten, wir bewilligten sie in jeder Höhe. Wo das

Volk so verelendet ist, daß es zur Schnapsflasche greift, da werden wir nicht gewährt, da wählt man schwarz oder schwarz-weiß. (Murren.) So sehr auch die branntweintrinkende Bevölkerung, die Ärmsten unter den Armen, jede Branntweinsteuer-Erhöhung tragen müßte (Rechner berechnet, daß auf diese Weise der Bevölkerung eine Belastung von 176 Millionen auferlegt und den Brennern eine Liebesgabe von 40 Millionen zugewendet würde), die Vorlage würde voraussichtlich die Steuerabgabe der Schnapssteuer um weitere 12 Millionen erhöhen. Man spannt gern das sozialistische Pferd vor solche Vorlagen und sagt, es würden mehr Arbeiter in den Brennereien beschäftigt werden, aber man überfieht, daß damit der Kartoffelbau zunimmt und für die Bodenbewirtschaftung weniger Arbeitskräfte gebraucht werden. Die Melassebrennerei, die sich im flotten Aufschwunge befindet, zahlreiche Arbeiter beschäftigt und in ihren Rückständen der Landwirtschaft einen wertvollen Dünger liefert, soll durch die Vorlage vernichtet werden. Wir lehnen dieses Gesetz ab, weil es die Lasten der ärmeren Bevölkerung erhöht und die Vorteile nur den Großbesitzern zuwendet.

Abg. Gamp (Rp.): In ethischer Beziehung darf man mit der 1887er Steuererhöhung zufrieden sein. Die arbeitende Bevölkerung zahlt heute zur Befriedigung ihres Trinkbedürfnisses nicht mehr als vor 1887; sie konsumiert heute 900 Millionen Liter weniger als früher. Wie man behaupten kann, daß nur die großen, nicht aber die kleinen Brennereien Vorteil haben werden, ist unverständlich. Glaubt denn Herr Wurm, daß die kleinen Brennereien billiger ihre Produkte verkaufen werden als die großen? Die Melasse-Brennerei hat keine landwirtschaftliche Bedeutung, jedenfalls nicht die gleiche wie die Kartoffelbrennerei, die unmittelbar auf die Bodenkultur und Viehzucht zurückwirkt. Gegenwärtig liegt die Brennererei so darnieder, daß Kartoffeln, die im Westen nicht unter 2 Mk. verkauft werden, in Pommern 80 Pfg. franco Bahnhof geboten werden. Solcher Preis ist nicht für die Landwirtschaft. Steigt der Petroleumpreis weiter, so ist nicht ausgeschlossen, daß wir die Exportprämie für Spiritus zu verkaufen verwenden, um aus unseren Brennereiprodukten ein brauchbares Beleuchtungsmittel zu erlangen.

Weiterberatung morgen.

Kirchliche Nachrichten

für Lichtenstein (Nachtrag).

Am Sonntag Misericordias Domini, Kirchennuß zur Nachfeier von Königs Geburtstag: Ch. N. Breßler: Salvum fac regem für Männerchor mit Orgelbegleitung, gesungen vom Musikverein.

Text: Salvum fac regem, Domine, et benedico hereditati suae. Amen. (Weil gib dem Könige, o Herr, und segne sein Erbe.)

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent hier. Die sechs größten Städte der Welt sind: London (5,660,000 Einw.), Paris (2,730,000 Einw.), New-York (2,600,000 Einw.), Berlin (1,780,000 Einw.), Canton in China (1,750,000 Einw.) und Wien (1,440,000 Einw.).

Wettermäßliche Witterung für den 28. April:

(Aufgestellte Prognose nach dem Lamprecht'schen Wettertelegraph.)
Veränderlich, halbheiter und zu Niederschlägen geneigt.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein ächten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcolloidum) a. d. Kronen-Apotheke Berlin sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depôt in den meisten Apotheken.

Zimmerleute und Tischler können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus

F. Beyer's Handbuch zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die **Wagner'sche Buchhandlung in Weinigen.** Preis: 1 Mk.

Strick-Maschinen in nur bester Ausführung liefern unter Garantie **Rudolph & Thiele, Hohenstein-Gr.**

Eine Gartenwirtschaft, 7 Acker Areal enthaltend, mit tausendem Röhrenwasser, in der Nähe Lichtensteins gelegen, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Auskunft erteilt die Expedition des Tagesblattes.

Junge Schweine verkauft **Albertinenhof.**

Durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet. Gicht Rheinischer Trauben-Brust-Honig



ein Haus, Gemüß, Nähr- und Kraftmittel allerersten Ranges, seit 28 Jahren unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Engbrüstigkeit, Bluthusten, Keuch- und Sticht Husten der Kinder als außerordentlich wohlthätig, sofort lindernd, allseitig, auch von ärztlichen Autoritäten, anerkannt, von keinem anderen Mittel an großer Vorzüglichkeit, Wohlgeschmack und leichter Verdaulichkeit auch nur annähernd erreicht. Mit volstem Vertrauen kann man sich dieses reinsten, edelsten und natürlichsten, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmen und zuträglichsten aller diätetischen Hausmittel bedienen.

Da viele auf Täuschung berechnete Nachahmungen unter ähnlichen Namen existieren, so achte man auf die gesetzlich geschützten Originale des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. S. Zickenheimer in Mainz.** Per Flasche 60 Pfg., 1, 1 1/2 und 3 Mk. in Lichtenstein bei Apotheker **Paul Wieneke.**

Feinste Heidelbeeren, à Pfund 30 Pfg., empfiehlt **Julius Kuchler, Badergasse.**

Jeder Husten wird durch **Zätleib's verbesserte Katarrh-Pastillen** in kurzer Zeit radikal beseitigt. In Dosen à 25 Pfg. und 35 Pfg. bei **Louis Arends, am Markt.**

Einige Fuhren **Pferdedünger** zu verkaufen **Chemnitzstraße 43b.**

Reisender einer Hohensteiner Bettdecken-Fabrik, welcher bisher Sachsen bereist hat, sucht sich anderweitig zu verändern. Werte Offerten unter **H. W. 75** an die Expedition des Tagesblattes erbeten.

Warnung!

Alles unbefugte Gehen, sowie das Sammeln der Kinder auf unsern Wiesen wird hiermit untersagt.

Zu widerhandelnde werden wir gerichtlich bestrafen lassen.

Ernst Neumärker, Gutsbesitzer, **Hermann Schüppel,** Gartenbesitzer, Bernsdorf.

Rechnungsformulare

sind stets auf Lager in der Expedition des Tagesblattes.

Anchor-Pain-Expeller

Dieses wahrhaft vollstimmliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sicheren Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf.

Der Anchor-Pain-Expeller hat seine hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unserer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Flasche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche. **F. Ad. Richter & Co., Rudolstadt.**

Möbel-Fabrik Rother & Kuntze, Chemnitz.

Abteilung für komplette Zimmer-Einrichtungen
in jedem Styl.

Einrichtung komplett für 950 Mark.

Salon:	
1 Sofa, 2 Fauteuils, in modernster Façon, mit ff. gemustertem Plüsch, glatter Plüsch-Einfassung	Mk. 200.—
1 Spiegel (Trumeau) echt Nussbaum, mit Untersatz	75.—
4 hochlehnlige Stühle, massiv, mit Rohrlehne	36.—
1 Verticow, echt Nussbaum, matt und blank, mit cuivre poli oder Nickelbeschlägen, innen schwarz poliert, geschnitzten Thüren	90.—
1 Sofatisch, echt Nussbaum, mit Stegfuss	33.—
Wohnzimmer:	
1 Ottomane, 3seitig, mit Phantasiestoff oder gemustertem Rips, beste Polsterung	60.—
1 Familientisch zum Ausziehen	28.—
4 hochlehnlige Stühle, Nussbaum furniert	30.—
1 Kleiderschrank in Renaissance-Styl, 2thürig, matt und blank Nussbaum imitiert	35.—
1 Pfeilerspiegel, gross, Nussbaum poliert	28.—
1 Nähtisch, 2käftig, echt Nussbaum	16.—
Schlafzimmer:	
2 Bettstellen mit Muschelaufsatz, matt und blank, Nussbaum imitiert	48.—
2 Sprungfeder-Matratzen mit buntem Drellbezug	60.—
2 Wiener Stühle, Nussbaum poliert	10.—
1 Wäscheschrank in Renaissance-Styl, 2thürig, Nussbaum matt und blank imitiert	45.—
1 Waschtisch, 2thürig, Nussbaum matt und blank imitiert, mit Marmorplatte	29.—
1 Nachtschränchen, Nussbaum matt und blank imitiert, mit Marmorplatte	15.—
Küche:	
1 grosser Küchenschrank, altdeutsch, mit Aufsatz und Glasthüren, Eiche gemalt	48.—
1 Küchentisch mit gedrehten Füßen und hartem Blatt, Eiche gemalt	16.—
2 Küchenstühle, Eiche gemalt	5.—
1 Küchenrahmen, Eiche gemalt	4.—
Vorsaal:	
1 englischer Vorsaalständer mit Garderobehalter, Spiegel, Consol, Schirmhalter	39.—

Mit Stoffmustern stehen wir jederzeit gern zu Diensten und bieten für gelieferte Sachen vollständige Garantie.
Die Ausstellungsräume sind Sonntags von 11—4 Uhr geöffnet.

Heute,

wo sofort alles Gute nachgehmt und auf Kosten der Qualität schlechter fabri- ziert wird, wo man alles, was vom Publikum als gut und vorteilhaft aner- kannt wird, mit Konkurrenzneid befeindet, ist es mehr als je notwendig, daß die geehrten Hausfrauen beim Einkauf aus- drücklich echte Elfenbein-Seife mit Schutzmarke „Elefant“ von Günther & Haufner, Chemnitz verlangen. Elfenbein-Seife ist die Beste zum Waschen der Wäsche. Ueberall zu haben. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. In Stücken à ca. 125 Gramm nur 10 Pfennige.

Bad
Hohenstein-Ernstthal.
Beliebter
Ausflugs- und Aufenthaltsort.

Reste

sind wieder eingetroffen, als: Mouffe- line, Barchente, Kattune, Cre- tonne, reinwollne Kleiderstoffe usw. bei

Frau Martha Hofmann,
wohnhaft bei
Herrn Deconom Ernst Schubert,
Lichtenstein, an den Schloßstufen.

Aleesaat,
beste keimfähige Ware, frei von amerikanischem Samen,
Tinkarnatflee, Sommerflee,
Grassamen,
verschiedene Sorten, empfiehlt
Seilermeister Härtel.

Zahnkünstler Künstliche Zähne u. Gebisse. Lademann Seilschlingung gestaltet. Schmerzloses Zahnziehen Zwischendauer 211. Lichtenstein

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß mein Lager für
Frühjahr und Sommer
mit einer reichen Auswahl eleganter, gediegener Stoffe ausgestattet ist.
Buchhandlung Gustav Haberkorn, an der Feldbrücke.
NB. Gleichzeitig empfehle Birkardt's bester Qualität.

Pianinos und Cottage-Orgeln,
in größter Auswahl, aus verschiedenen Fabriken empfiehlt unter langjäh- riger Garantie zu billigsten Preisen
Alex. Albert, Hohenstein.

Linoleum
der Teppich der Zukunft
bester und billigster Fuss- bodenbelag kostet in

Qual.	Stärke	1 Zimmer von
		16m 20m
A	3 1/2—4mm	3,25 52,00 65,00
B	ca. 3 mm	2,75 44,00 55,00
C	2	1,80 28,80 36,00
D	1 1/2	1,40 22,40 28,00

alte, abgelagerte Ware haltbar im Druck. Diesen Vorteil haben Sie, trotz des billigen Preises bei dem
Linoleum-Specialgeschäft von
Paul Thum
Chemnitz, Chemnitzerstr. 2
Muster franco gegen Francorücksend.

Wer
Möbelplüsch — Möbelstoffe
Uebergardinen — Portièren
Lambrequins
Leinenplüsch — Decorationsstoffe
Tischdecken — Teppiche
Gardinen — Bett- u. Pultvorlagen
Läuferstoffe — Sofadecken
Gummidecken — Wachstuche
Tapeten — Glasimitation
Reisedecken — Plaids
Wagendecken
fertige Flaggen — Flaggenstoffe
Brautkissen — Schlummerrollen
Posamenten etc. etc.
gut und billig haben will,
kaufe bei
Paul Thum
Chemnitz, Chemnitzerstr. 2
Preisliste gratis und franco.

Alles Zerbrochene ohne Ausnahme
Ruf's unerreichter gefehl. geschützt.
Universalkitt a Glas
bei Apotheker Paul Wieneke.

Eine freundliche
Familienwohnung
ist zu vermieten und vom 1. Juli an zu beziehen. Nähere Auskunft erteilt die Expedition des Tageblattes.

Tapeten,

à Stück von 12 Pf. an bis zu den feinsten,
Drelbruch-Tapete, waschbar,
das neueste, was man hat, von 65 Pf. an. Außer diesen habe ich noch eine sehr
feine Musterkarte zur Auswahl auf Lager und bitte bei Bedarf um
gütige Beachtung.
Chreg. Thonfeld.

Das lehrreichste Blatt für Bauhandwerker ist die
Bau-Zeitschrift. Wer alle Neuerungen im Hochbau nach verfolgen
will, wer sich in stat. Berechnung, Veranschlagungen etc. vervollkommen
will, wer irgend einen Rat im Baufach gebraucht, der abonniere dieses
Blatt. Ausführl. Artikel über

Treppen- und Gewölbebau, Dachanschlüssen, Schiften etc.
Die Bauzeitschrift ersetzt teure Bücher
und sollte bei keinem Bauhandwerker fehlen.
Preis 1/4jährlich 1 M. 35 Pf. und ist nur direkt durch die Bau-
gewerbliche Buchhandlung in Weiningen zu beziehen.

Lüchtigen Maurern und Zimmerleuten
wird diesen Sommer lohnende Arbeit nachgewiesen, wo sie so viel ver-
dienen, daß sie im Winter eine Bauschule besuchen können.
Näheres durch die Redaktion obiger Zeitschrift.

Julius Feurich, Leipzig,
Königl. Säch. Hof-Pianosorte-Fabrik,
gegr. 1851.
Cataloge gratis und franco!
Feurich-Pianos Anerkannt vorzügl. Fabrikat von unüber- troffener Haltbarkeit und edlem, gefang- reichem Tone.
Günstigste Zahlungsbedingungen, auch gebrauchte Pianinos.



1 Lehrling
kann Unterkommen finden bei
Langer & Günther,
Silberwaren-Fabrik,
Bleichgasse 77.

Die Heilung eines
Herz- und Nervenleidens
auf naturgemäßem Wege.
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch die Baugewerb-
liche Buchhandlung Weiningen.

Ein Hauten Dünger
liegt zum Verkauf bei
Anton Meischner, Hohnsdorf.
Leistungsfähige Faktore finden
auf [H. 32277b.]
Schaft und Jacquard
dauernde, gutlohnende Beschäf-
tigung bei
Straff & Sohn,
Meerane, Sachsen.

Damen-Confection.

**Sammet- und Stoff-Kragen,
Pellerinen, Capes und Jacketts**

sind die jetzt erschienenen Neuheiten eingegangen und empfehle diese zu ganz besonders billigen Preisen.

**Max Pakulla,
Lichtenstein, am Markt.**

Ratskeller.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
außergewöhnlich starkbesetzte Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet Paul Heinz

Haltestelle Rödlitz.

Heute Sonntag, den 28. April
Weißbierfest.
Hierzu lade freundlichst ein. Mag Drechsel
NB. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.

Modes' Gasthaus, Rödlitz.

Heute Sonntag empfehle
ff. Weißbier, Kaffee und Kuchen, sowie russ. Salat
und lade hierzu ergebenst ein. G. Modes.

Gasthof zu Hohndorf.

Heute Sonntag, sowie morgen Montag
Grosse amerikanische Luftschiffahrt.

F. Jander vormals **C. H. Weigel.**

Lichtenstein.

Manufaktur-, Mode- und Seiden-Waren.
Damen- und Kinder-Confection.

Empfehle

Schwarze Kleiderstoffe

in Cachemire, Crêpe, Ripé, Diagonal, Mohair etc
nur in reiner Wolle,

Farbige Kleiderstoffe

in allen modernen Farben in den verschiedensten Qualitäten zu
sehr billigen Preisen.

Hochelegante Neuheiten nur in einzelnen Roben.

F. Jander vormals **C. H. Weigel.**

Die als vorzüglic. anerkt. u. bewährt.
Süßen-Saramellen
empfehle
Emil Winter, Lichtenstein.

Eine schöne
Giebelstube
ist sofort zu vermieten bei
Albin Pulk, Rödlitz.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).
Das heutige Blatt umfasst 6 Seiten, sowie das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

L. v. M. M. M.

Montag **Uebung.**
Wegen Bespr. wicht. Angel. Anwesenh.
aller Mitgl. erw.

Weisses Ross.

Heute Sonnabend
Sauerbraten mit voigtländischen Klößen.

Morgen Montag
Schweinschlachten
in Peflers Restauration, Daberg.

Ausdruck-Cigarren,

10 Stück 40 Pfg., sind wieder eingetroffen und empfiehlt
Julius Kuchler, Dabergasse.

Chilifalpete, Fischguano, Knochenmehl,
Ammonial-Superphosphat ¹/₁₂,
Ammonial-Superphosphat ⁴/₁₂,
Kali-Ammonial-Superphosphat ²/₁₆
(Wiesendünger).
empfehle Seilermeister Härtel.

Ortskrankenkasse zu Lichtenstein.

Montag, den 29. April d. J., abends 8 Uhr, soll im Ratskellerfaale hier die diesjährige erste

Generalversammlung

abgehalten werden.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag der 1894er Jahresrechnung und Rechnungslegung derselben.
 - 2) Geschäftliches.
- Die Präsenzliste wird punkt 1/9 Uhr geschlossen.
Alle auf Grund des § 49 der Statuten gewählten Vertreter der Generalversammlung werden hierzu eingeladen.
Lichtenstein, den 19. April 1895.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse dajelbst.
Bernh. Riedel, Vorl.

Stenographie.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend, beabsichtigt der hiesige Stenographenverein Gabelsberger bei genügender Beteiligung einen

Abendkursus

für Herren abzuhalten.

Hierzu ergebenst einladend erbittet gefl. Anmeldungen bis zum 30. d. M.
J. A. Hugo Goldth.

Gasthaus-Uebnahme.

Einem geehrten Publikum von Lichtenstein, Callenberg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich unter heutigem Tage das

Gasthaus zur Teichmühle

an den Unterzeichneten, Herrn Anton Landgraf, künftlich abgetreten habe und bitte, meinem Herrn Nachfolger die mir reichlich gütigst geschenkte Unterstützung auch freundlichst zu teil werden zu lassen.

Lichtenstein, den 27. April 1895.

Hochachtungsvoll
Otto Türschmann.

Auf obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir das hochgeehrte Publikum von hier und Umgegend zu recht zahlreichem Besuch meiner Gastwirtschaft mit dem Bemerkten ergebenst einzuladen, daß ich alles anstreben werde, meine werthen Gäste durch gute Bedienung mit ff. Bieren, sowie Speisen und anderen Getränken zufrieden zu stellen und bitte um gütige Unterstützung.

Lichtenstein, den 27. April 1895.

Hochachtungsvoll
Anton Landgraf.

ff. Frankfurter Apfelwein
vom Faß, à Str. 40 Pfa., empfiehlt
Ed. Mehner.

Zu verkaufen ist gut eingebrachtes
Grummet, sowie Streu
und Haferstroh

und eine Partie Siede
bei Gutsbesitzer Christian Winter
in Bernsdorf.

Zodes-Anzeige.

Gestern abend 10 Uhr nahm
Gott unsern herzenguten
Willi
wieder zu sich.
Callenberg,
den 27. April 1895.

Die trauernden Eltern
Albin Martin
und Frau, geb. Kreißig.

Ein in Hohenack b. Stollberg a.
d. Hauptstr. gel.

Haus- und Feldgrundstück

i. b. 2000-2500 Mk. Anz. zu verk.
beauftr.

Franz Flachowsky i Lichtenstein-C.

Zodes-Anzeige.

Heute mittag 12 Uhr ver-
schied nach längerem schweren
Leiden unser guter Vater,
Gustav Emil Bergmann,
im 47. Lebensjahre.

Die lieben Freunden und
Verwandten hierdurch zur Nach-
richt.

St. Egidien-Lichten-
stein (Grünthal), am 27. April
1895.

Die trauernden
Hinterlassenen.
Die Beerdigung erfolgt Mon-
tag nachm. 2 Uhr.

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

45. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 98.

Sonntag, den 28. April

1895.

Tagesgeschichte.

— Ein interessanter Fall, welcher auf die Sonntagruhe Bezug hat, ist vor einigen Tagen zur endgültigen Entscheidung gebracht worden, wobei drei gerichtliche Instanzen mitgewirkt haben. Es handelte sich um die bisher noch nicht erörterte Frage: Dürfen Geschäftsreisende an Sonntagen in den gesetzlich erlaubten Geschäftsstunden ihren Kunden Muster vorzeigen, um Bestellungen entgegenzunehmen? Das Amtsgericht verneinte diese Frage; es nahm nämlich an, daß die Thätigkeit des Handlungsreisenden unter dem Begriff des nach der Gewerbeordnung am ganzen Sonntage verbotenen Gewerbebetriebes im Umherziehen falle. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde vom Landesgericht verworfen. Dagegen hatte die hiergegen eingelegte Berufung Erfolg. Das Oberlandesgericht München hat festgestellt, daß der Reisende einer Engrosfirma an Sonn- und Feiertagen während der sog. freien Stunden, also während der Zeit, während welcher nach den polizeilichen Vorschriften die Kaufleute ihre Geschäfte offen haben dürfen, diese besuchen und mit denselben Geschäfte abschließen darf.

§ In Woodburg (Oberb.) mußten am Ostermontag zwei Motorradfahrer bei ihrer Durchfahrt halten, weil ihnen die Kraft ausgegangen war. Es wurde bei einem Kaufmann Benzin gekauft und aufgegossen und hierauf mit einem Maßkrug auch das nötige Wasser zum Kühlen. Diesem Treiben sah ein Bauerlein kopfschüttelnd zu und meinte dann: „Das muß a schön's Vieh sei“, wenn ma's mit Bier und Schnaps füttern muß!“

** Die Hinterlassenschaft eines Weiberfeindes. Aus Wien wird geschrieben: Eine wegen ihres Hasses gegen das „Ewig Weibliche“ best bekannte Persönlichkeit des 16. Bezirks, eine Hagelstolze von plus ultra, ist kürzlich, als er zu dem Leichenbegängnis seines Bruders fuhr, gestorben. Der lange, hagere Mann mit dem schwarzen Salonanzug, stets mit Zylinder und einem Rohrstock versehen, war eine typische Figur im 16. und 17. Bezirk. Interessant ist seine Hinterlassenschaft: In einem Fache seines Schreibtisches fanden seine Verwandten ein Büchlein mit der Aufschrift: „Versuche meiner Verwandten, mich ins Ehejoch zu zwingen“. Das Büchlein enthält 62 Briefe, die vom Jahre 1845 bis 93 laufen und mit Bemerkungen des Hagelstolzen versehen, registriert und ad acta gelegt sind. Der Hagelstolz, Privatier und Hausbesitzer fügte dieser Sammlung in einem Zettel bei: „62 Briefe mit ebenso vielen Anträgen von heiratsbedürftigen Mädchen und Witwen, welche ein Gesamtvermögen von 1,760,000 Gld. ins Feld stellen, um mich zu fördern“. Dr. Ungern nannte man ihn scherzweise, wenn er in seinem Stammgasthause jede zweite Woche erschien. Im Gasthause saß er nur dort, wo er wußte, daß kein Platz für eine Damengesellschaft war. Ging er ins Theater, so nahm er stets drei Sitze. Links war sein Faltstuhl, der alte Franz, und rechts ließ er den Sitz leer, um nur keine Dame neben sich zu haben. Auf der Bahn z. war seine mit ordinärem Tabak gestopfte Pfeife seine Begleiterin. Dies hielt ihm das weibliche Geschlecht vom Leibe. Charakteristisch ist eine Stelle im Testament; er schreibt: „Ich bitte meine Verwandten, dafür Sorge zu tragen, daß auf dem Friedhofe, wo ich beerdigt werde, neben mir keine Frauenleichen beerdigt werden. Sollte dies unthunlich sein, so bitte ich, für mich einen Gruftpelz für drei Leichen zu kaufen und meine Leiche in die Mitte zu beerdigen, die Räume links und rechts aber unbesetzt zu lassen“. Weiter kann man wohl den Haß nicht mehr ausdehnen, als über das Grab.

Bemerktes.

* 29,220 mal das Wort „Bismarck.“ Eine Probe von Riesenleib hat ein Feldweibel in einem dem Fürsten gewidmeten Schreibkunststück bewiesen, indem er ein Tableau hergestellt hat, das 80 Quadrate von Briefmarkengröße enthält. Jedes dieser Quadrate trägt in der Mitte eine der Jahreszahlen von 1815 an bis 1895, sowie den Vermerk eines im Lebenslauf Bismarcks besonders wichtig gemeinen Tages. Der dann noch verbleibende Raum ist durch das Wort „Bismarck“ ausgefüllt, das auf jedes der Quadrate 365 mal in mit ostropisch kleiner Schrift mit Tinte niedergeschrieben worden ist. Die Schaltjahre sind dadurch gekennzeichnet, daß das Wort „Bismarck“ noch einmal quer durch die Mitte der Jahreszahl geschrieben wurde. Auf diese Art ist demnach auf dem in Form eines eisernen Kreuzes zusammengestellten (Tableau) das Wort „Bismarck“ genau so viel mal vorhanden, als der Fürst am ersten April 1895 Tage verlebte hatte, nämlich $80 \times 365 + 20$ Schalttage = 29,220 mal. Eine

Miniaturnphotographie in der Mitte soll, wie die diesem kalligraphischen Wunderwerk beigegebene Erläuterung besagt, einen der schönsten Momente für das deutsche Volk darstellen. Sie zeigt Kaiser Wilhelm, der, auf den Fürsten Bismarck zuschreitend, diesem die Hand entgegenstreckt; im Hintergrund sieht man die Gestalt der Germania, die einen Vorbertranz über die Häupter der beiden emporhält.

* Der nächste Krieg. In dem Spiritistenblatt „Sphinx“, das Spezialkorrespondenten in der „vierten Dimension“ unterhält, veröffentlichten ein Referendar (!) und ein Doktor der Philosophie (!) Folgendes: „Der nächste Krieg wird — nach den Erklärungen unseres Mediums — beginnen am 18. Juni 1895 durch Kriegserklärung Rußlands im Bunde mit Frankreich. Auf der anderen Seite steht der Dreieund mit der Türkei verbündet. Der Krieg wird zu Gunsten Deutschlands entschieden und beendet durch einen Friedensschluß am 27. Aug. 1896“. Wer's glaubt, bezahlt einen Thaler!

* Ein Ruferbürger. Hiasl (im Wirtshaus): „Ja, ja!“ — Jackl (nach einer Pause): „Hm! Hm!“ — Wirtsh: „Geh, hör's doch mit Eurem Politisieren auf!“

Goldföner.

Die Laster stritten, wer von ihnen Am eifrigsten gewesen sei Dem Bösen in der Welt zu dienen, Den Sieg erhielt — die Heuchelei.

Aus dem Walde.

Roman von M. Brandrup.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick näherte sich der Kutscher Bergmann's den beiden Männern. Mit widerlich sklavischer Bewegung den Hut ziehend, fragte er: „Wann befehlen der gnädige Herr, daß ich wieder einspannen soll?“

„Gnädiger Herr, gnädiger Herr!“ wiederholte der Amerikaner schelmbar erboht und stampfte mit dem Fuße. „Wenich, wie oft hab' ich Euch schon befohlen, daß Ihr mich kurzweg „Herr Bergmann“ nennen sollt. Im Uebrigen werde ich Euch schon sagen, wann ich die Heimfahrt anzutreten gedenke.“ Damit machte Bergmann eine befehlende Handbewegung gegen den sich unterwürdig Entfernenden. Dann wendete er sich wieder an den Förster.

„Entschuldigen Sie die Scene, Herr Rinow. Aber mir steigt jedesmal die Galle in's Blut, wenn mir so eine Bedientenseele ihr „Gnädiger Herr“ in's Gesicht schleubert. Vi und uns in Amerika giebt es keine „Gnädigen“ und „Gnädigen“. Ob man Millionär ist, oder nur ein Arbeiter, man bleibt eben so lange man lebt nur Master.“

Rinow, der während des Intermezzos den Kutscher seines Gastes scharf beobachtet hatte, erwiderte jetzt:

„Wissen Sie auch, Herr Bergmann, daß ich diesen Menschen nicht einen Tag um mich haben möchte? Der Bursche hat ja eine Physiognomie, wie sie böshafter kaum der ärgste Spitzhube haben kann.“

„Geben Sie so viel auf das Äußere eines Menschen?“ fragte Bergmann. „Beiläufig gesagt, dient mir John schon seit Wochen, und doch habe ich ihm noch nicht die kleinste Unehrlichkeit nachzusagen, obgleich er Gelegenheit genug hat, mich zu betrügen. Uebrigens bin ich auf merkwürdige Weise zu dieser Kreatur gekommen.“

„So — das klingt ja sehr geheimnisvoll.“

„Ist es aber ganz und gar nicht“, erwiderte Bergmann lachend, während er die Hand, an der der kostbare Brillantring blühte, durch seinen Vort gleiten ließ. „Ich kann mich rühmen, John aus einer sehr fatalen Lage befreit und dadurch zu einer gewissen Dankbarkeit verpflichtet zu haben“, sagte er dann und erzählte nun, daß er sich auf seiner Herreise mehrere Tage in London aufgehalten habe.

Gerade in dem Moment aber, als er das Schiff, auf welchem er die Ueberfahrt nach Calais zu machen gedachte, besteigen wollte, hätte sich ihm ein Menschenanlauf entgegengestellt. Die Veranlassung zu demselben aber seien zwei stämmige Matrosen gewesen, die einen weinenden und wimmernden Mann vor sich her stießen — der Antegebrücke zu, die nach dem Dal führte.

Von Mitleid getrieben, habe er, Bergmann, nun nach dem Vergehen des Unglücklichen gefragt und erfahren, daß derselbe sich, ohne das Ueberfahrtsgeld bezahlt zu haben, unter Deck geschmuggelt, wo

der Stewart ihn zwischen allerlei Passagiergut gefunden hätte.

Das jämmerliche Flehen des Delinquenten und seine herzerreißende Klage, daß er in England verhungern müßte und sich dort schon monatelang vergeblich um Arbeit bemüht habe, bewog Bergmann nun, sich energisch des Verzweifeltens anzunehmen. Er veranlaßte die Matrosen denn auch zur Freilassung des gänzlich Mittellosen, indem er verpachtete, die Ueberfahrt des Mannes zu bezahlen.

So weit gekommen, unterbrach der Förster die Erzählung seines Gastes. „Das war eine edle That, Herr!“ rief er. „Und nicht wahr, Sie setzten derselben die Krone auf, wie man hier bei uns sagt — indem Sie den armen Menschen in Ihren Dienst nahmen? denn natürlich ist der Kutscher, dessen Wisage mir vorhin so wenig gefallen, und jener wimmernde Mensch, von dem Sie mir eben erzählt, ein und dieselbe Person.“

„Selbstverständlich“, entgegnete der Amerikaner, und wieder ließ er — freilich wie absichtslos — den Brillantring an seiner Rechten in der Sonne Funken sprühen. Gerade aber als er die Lippen wieder öffnete, um seinem Berichte noch ein paar beschließende Worte hinzuzufügen, tönte von der Gartenpforte her die Stimme der Försterin, welche bittend rief: „Aber wollen die Herren sich nicht ein wenig beeilen? der Kaffee wird uns sonst kalt.“

„Kommen schon, Mutter!“ entgegnete Rinow und legte den Arm Louis Bergmanns in den seinen. — So folgten die Männer der freundlichen Einladung und betraten alsbald den Biergarten der Försterin. Dort fanden sie in der traulichen Fliederlaube den Kaffeetisch sauber gedeckt. Die Augen Rinow's aber schauten sich vergebens nach Anna um. Als die Hausfrau, die mit freundlichem Lächeln die Herren empfing, den zornigen Blick bemerkte, welchen der Gatte auf den leeren Stuhl am Ende der kleinen Tafel warf, beeilte sie sich jedoch zu sagen: „Auch Anna wird sofort hier sein, Alterchen. — Ach — siehst Du, dort kommt sie schon!“

Und wirklich, eben trat das junge Mädchen in den Eingang der Laube. In den Händen eine flache Schüssel tragend, auf der die noch dampfenden goldbraunen Waffeln, welche Frau Emma bereits angekündigt hatte, zu einer Pyramide getürmt waren. Sich rasch ihrer Würde entledigend, stand der Försters blonde Tochterlein jetzt, nachdem es sich verneigt hatte, mit verlegen gesenkten Lidern in seinem ganzen greißenhaften Liebreiz vor dem Gaste. Dieser aber hatte sich bei dem Erscheinen des Mädchens sofort wieder von dem bereits eingenommenen Platz erhoben und schaute nun mit augenfälliger Bewunderung auf das schlanke, prächtig gewachsene Geschöpf, das in dem hellen Waffelkleide, mit der weißen Schürze davor, wahrhaft entzückend aussah. Da machte der Förster der kleinen Szene ein Ende, indem er seinem Gaste die Hand auf die Schulter legte und sagte: „In dem Herrn hier habe ich die Freude, Anna, Dir einen Bekannten Tante Mariannens vorzustellen — Master Louis Bergmann in U—Amerika, welcher die Güte hatte, uns Grüße von den Fernen zu überbringen und nachher auch so freundlich sein will, mir des Ausführlicheren von meiner lieben Schwester und dem Ergehen derselben zu erzählen.“

Schon während der alte Förster sprach, hatte Bergmann dem schönen Mädchen die Rechte entgegengetreten. Der ländlichen Sitte folgend, legte Anna auch ohne Ziererei die kleinen hart gearbeiteten Fingerringe in die des Amerikaners. Dabei hatte sie die blauen unschuldsvollen Augen gehoben. Für einen Moment trafen sich nun die Blicke der jungen Leute. Aber während die Augen des Mannes von aufsteigender Leidenschaft sprachen, lag es in denen des Mädchens wie jäh erweckte Furcht vor etwas Unbestimmtem, bisher nicht Bekanntem. Unwillkürlich entzog Anna Herrn Bergmann denn auch die Hand, während ihre Lippen ein paar unverständliche Worte murmelten. Dann nahmen Alle Platz, und die Försterin goß den duftenden Trank in die großen goldumrandeten Tassen. — Indessen sich die kleine Gesellschaft nun aber dem Genuß des Kaffeetrinkens hingab und auch reichlich dem prächtigen Gebäck der Hausfrau zusprach, führte der Amerikaner sozusagen „das große Wort“. Er sprach von seinen Absichten für die Zukunft. Aber aus allen Plänen, die Louis Bergmann dabei zu Tage förderte, schimmerte es immer wieder von blendendem Goldglanz. „Der Fremde muß reich, sehr reich sein!“ Das war denn auch der Gedanke, welcher sich Rinow's immer wieder bemächtigte, während er aufmerksam den Worten des Gastes lauschte. — Wie sehr sich der harmlose alte Mann aber auch durch die Unterhaltung Louis Bergmanns interessiert fühlte, es war

ihm doch lieb, als er den Kaffeetisch aufheben und den Amerikaner zu dem Belvedere führen konnte. Auf demselben angelangt, machte er Bergmann vorerst auf die Naturschönheiten aufmerksam, welche sich von hier aus dem Blick der Schauenden boten. Der Amerikaner schien auch ganz entzückt durch den reizenden Ausblick zu sein. Als er sich dann aber genug gethan in dem Bewundern der Weichselufer, die sich ihm wirklich in nimmer geahntem Liebreiz offenbarten, suchten sich die beiden Männer ein behagliches Plätzchen, und der Förster setzte seine Pfeife in Brand. Trozdem auf diese Weise alle Vorbereitungen zu einem vertraulichen Erguß getroffen, währte es doch noch unverhältnismäßig lange, ehe Louis Bergmann den Alten neben sich von seiner Ungebuld befreite und mit dem versprochenen Bericht begann. Dann aber machte er zum Ueberfluß auch noch eine lange geradezu marternde Einleitung, bis er schließlich soweit kam, Thatsachen zu berichten.

„Ja, ja — es ist leider nicht viel Gutes“, sagte er nun, „was ich Ihnen mitzuteilen habe: Frau Janisch ist fortwährend leidend — herz- und magenkrank, und dazu auch noch — gänzlich blind.“

„Blind?“ Der Förster war empor gefahren: „Blind — blind! sagen Sie? Um Gottes Barmherzigkeit willen, wie ist das möglich?! Nie — nie ist ja in meiner Familie ein solcher Fall vorgekommen!“

Louis Bergmann machte eine leichte, bedauernde Bewegung. Dann legte er seine Rechte auf den Arm des Försters und fragte: „Wie lange sind Sie eigentlich ohne Nachricht von uns drüben?“

Rinow dachte einen Augenblick nach. „Neun Jahre“, erwiderte er dann. „Ja, ja, ich irre mich nicht, neun Jahre. Die letzten Briefe von Schwester, Schwager und Neffen erhielt ich dazumal an meinem Geburtstage.“

„Also noch vor Beginn des Krieges“, meinte Bergmann.

„So wird's wohl sein.“

„Dann ist Ihnen auch noch gar nicht bekannt, daß Frau Janisch Witwe geworden?“

„Meine Schwester — Witwe! — Nein, davon habe ich keine Ahnung!“ rief der Förster betroffen. „Aber wie kam all' dieses Unglück über die arme Marianne?“ setzte er dann hinzu.

„Das bin ich eben im Begriff, Ihnen zu erzählen.“

Der Amerikaner räusperte sich. Dann begann er von neuem, jetzt aber ohne Einleitung und Weiterschweifigkeiten.

„Sie wissen, daß Ihr Schwager sich in C. niedergelassen — sozusagen auf die Grenze zwischen Nord und Süd der vereinigten Staaten. Immerhin aber lag seine Farm noch auf südlichem Gebiet, während sich die Plantage meiner Eltern, welche die nächsten Nachbarn der Janisch's waren, schon jenseits der Grenze befand. — Sie haben Janisch ja noch besser gekannt als wir und wissen, daß er eine durchaus eble Natur war. Als solche verachtete er von Anfang an die Existenz des Sklaventums. Und obgleich alle Farmer und Plantagenbesitzer um ihn her nur mit gekauften Negern arbeiteten, konnte er sich doch nie dazu verstehen, auch nur einen Schwarzen zu erwerben. Er bewirtschaftete seine Farm allein — später mit Hilfe seiner Söhne. Brauchte er außer diesen aber noch irgend welche Arbeitskräfte, so mietete er sich Leute, die, wie in seiner Heimat, für Tagelohn arbeiteten.“

Die Nachbarn auf südlichem Boden begannen die Achseln über ihn zu zucken. Dennoch würde es selbst der eingestrichelteste Sklavenhalter der Südstaaten nicht gewagt haben, Janisch ob seiner Ansichten in betreff der Schwarzen zu nahe zu treten, wenn nicht dem langen Gährungsprozeß in der Union 1861 der Bürgerkrieg gefolgt wäre, welcher Jahre hindurch das herrliche Land verwüstete.

Vielleicht hätte Janisch aber auch jetzt noch nichts zu fürchten gehabt. Seine kaum dem Knabenalter entwachsenen Söhne stellten sich jedoch auf die Seite Vincolns und begaben sich ohne jede Scheu zu der Nordarmee. Nun suchten sie gegen den Süden, auf dessen Boden doch noch der Besitz des Vaters lag.

Dieser Schritt der beiden jungen Leute, an deren Seite sich übrigens der Krieg wiederholt geführt, war in C. rufbar geworden. Eine grenzenlose Erbitterung bemächtigte sich auf viele Meilen hinaus der „Rebellen“, wie die Bewohner der Südstaaten von uns — den Bewohnern der Nordstaaten genannt wurden.

Eines Nachts aber überfiel eine Rote Bewaffneter die einsam liegende Farm Ihres Schwagers. „Rache, Rache für den Verrat an unserer Sache!“ war das Losungswort, mit welchem sie über die Fenz brachen.

Die Pistolen in der Hand, versuchte Janisch, sich, sein Weib und sein Haus zu schützen. Doch was vermochte der eine Mann gegen die Uebermacht des Feindes?! — Einer der Nordbrenner hatte das Gewehr auf Janisch angelegt. Jeden Augenblick mußte der tödtliche Schuß erfolgen, hinterwärts — ohne daß der Bedrohte auch diese Gefahr sah. Da aber warf sich Frau Marianne zwischen den Gatten und seinen Mörder — wohl in dem instinktiven Gefühl, Janisch zu schützen. Der Schuß trachte und Mann wie Frau stürzten gemeinsam zu Boden. — Aber während Ihr Schwager tödtlich verwundet worden und schon nach wenigen Minuten seinen Geist

aufgab, hatte der Feuerstrahl aus dem Büchsenrohre des Verruchten Ihrer armen Schwester nur das Augenlicht geraubt.“

Rinow stöhnte. Der starke Mann zitterte wie Espenlaub. „O Gott, Gott!“ rang es sich nun über seine Lippen: „Meine unglückliche Marianne!“

Und die Hände über den Knien faltend, setzte er dann hinzu: „Aber jetzt begreife ich es auch erst, weshalb Sie vor den Frauen nicht mit Ihrem Bericht beginnen wollten, Herr Bergmann.“

Der Amerikaner nickte nur zustimmend das Haupt. Minutenlang war es dann still auf dem Belvedere. Endlich aber hatte Rinow seine Fassung doch insoweit wieder erlangt, daß er flüstern konnte: „Und was geschah ferner? — Was wurde nun aus meiner Schwester?“

Ein tiefer Atemzug hob die Brust Louis Bergmanns. „Als die elende Rote das Blockhaus des ermordeten Farmers seiner Habe beraubt“, erwiderte er sonach, „steckte sie es in Brand. Ein starker, anhaltender Regen löschte diesen jedoch bald wieder, ohne daß die Gebäude erheblichen Schaden erlitten. Eine alte Negerin hatte indessen meine Eltern herbeigerufen. Sie nahmen sich nun auf das entscheidende der unglücklichen Witwe an, welche bereits im Wundfieber zu rasen begann. Selbstverständlich besorgte der Vater auch das Begräbnis seines bedauernswerten Nachbarn. Die Mutter blieb bei Frau Janisch, bis es gelungen war, brave Dienstmleute auf die Farm zu bekommen, welche nicht bloß pflichtgetreu die Wirtschaft besorgten, sondern sich auch die Pflege der Blinden angelegen sein ließen.“

Mit warmem Druck hatte Rinow die Hand seines Berichterstatters gefaßt. „Nehmen sie an Stelle der Ihren meinen aller — allerherzlichsten Dank für jede Gutthat, die Sie meiner Schwester erwiesen“, sagte er weich. „Ich wünschte nur“, setzte er nun noch hinzu, „es fände sich auch Gelegenheit, mich auf irgend eine Art erkenntlich zu erweisen. Verlangen Sie, was Sie wollen von mir, Herr — und wenn es in meiner Macht steht, sollen Sie mich bereit finden, Ihnen zu Willen zu sein.“

Wie ein Blitz zuckte es in dem Gesicht des Amerikaners. „Sie versprechen viel“, entgegnete er dann, „und doch — wer weiß, ob ich Sie nicht beim Worte nehmen werde. Es geht ja manchmal recht wunderbar im Leben zu. — Doch ich bin mit meiner Hiobspost noch nicht am Ende“, fuhr er dann in traurigem Ton fort. „Noch verbleib mir die Pflicht, von Ihren Neffen, meinen besten Freunden und Kampfgenossen, zu berichten. Auch Richard und Leopold sind nicht mehr. Sie starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde — an meiner Seite. Und ich war's, der den Tapferen die Augen zudrückte.“

Ein Laut, wie er sich wohl einem bis zum Tode getroffenen Tiere entringt, kam aus der Brust des greisen Forstmannes. Dann schluchzte er leise vor sich hin. — So verging eine geraume Zeit. Endlich aber wischte sich Rinow die Thränen aus den Augen und flüsterte: „Was es je ein Weib, das das Geschick grausamer getroffen hätte! Und dabei muß mir die Vermne auch noch so fern sein, daß es mir nicht einmal möglich ist, ihr mit Rat und That beizustehen. Blind und krank dazu, hat sich die unglückliche Frau nun in ihren alten Tagen ganz und gar auf Mitleidlinge zu verlassen.“

„Doch nicht so ganz, Herr Rinow“, warf Bergmann hier jedoch im Tone leisen Vorwurfs ein. „Sie vergessen, daß ich Ihnen sagte, meine Mutter sei Ihrer Schwester eine treue Freundin. Die Kranke sieht daher nach wie vor unter dem speziellen Schutz meiner Eltern. Und wehe dem, der auch nur versuchte, sie mit dem Geringsten zu tranken.“

Es war um die achte Abendstunde, als die elegante Equipage des Amerikaners wieder den Weg zurückfuhr, welchen sie in der glühendsten Mittagsstunde von Thorn aus gekommen. Behaglich in die grauen Atlaspolster gelehnt, lauschte Bergmann dabei den leisen Worten seines Kutschers, der sich immer von neuem, das abscheulichste Nephistolächeln auf den Lippen, nach dem Gebieter umwendete. Je weiter John jedoch in seinem Berichte kam, desto heller ward das Gesicht Herrn Bergmanns. Als der Koffelentler aber das letzte Wort gesprochen, zog der Amerikaner seine Briefstasche und entnahm derselben eine Banknote, die er John freundlich reichte.

„Ich bin mit Euch zufrieden, Mann“, sagte er dabei. „Macht Euch deshalb einen vergnügten Abend.“

„Soll geschehen, Herr, soll ganz gewiß geschehen“, erwiderte der Kutscher. „Im Uebrigen können sich der Herr aber auch fernerhin auf mich verlassen. — Von dem Knecht in Karamba erfährt unferne schon mancherlei — das aber, was dieser dünne Polack nicht zu berichten weiß, erzählt mir das Dienstmädchen hernach — mit dem ich natürlich auch Freundschaft geschlossen.“

„Goddam 'n Prachtler!“ brummte Bergmann. Dann aber machte er eine nicht mißzuverstehende Handbewegung und lehnte sich noch tiefer in die üppigen Polster zurück. — Die Augen geschlossen, verharrte er so fast regungslos, bis Thorn erreicht war.

Vor dem besten Hotel der alten interessanten Festsung hielt das schöne Gefährt nun und ward mit höflichen Bücklingen von seiten der Dienerschaft empfangen. Ein befrachter Kellner half dann auch

mit höchster Devotion Herrn Louis Bergmann aus der Chaise. Der Amerikaner aber betrachtete die ihm zu Teil werdenden Höflichkeiten gar nicht. Ohne sich weiter um Ganymed, Kutscher und Equipage zu bekümmern, eilte er in das Haus, schritt durch den Korridor, dann eine Treppe in die Höhe und befand sich gleich darauf in seinen Zimmern.

Hier warf er mit häßlichem Auslachen den Hut auf einen Stuhl. Während er sich dann auch seines neuen, höchst eleganten Sommerüberziehers entledigte, murmelte er vor sich hin:

„Wahrscheinlich, ich kann zufrieden sein und meinen Schoppen heute um vieles ruhiger trinken, als während der ganzen Zeit, welche zwischen dem Tage meiner Abfahrt von Amerika und dieser Stunde liegt. Der Alte ist jetzt schon mein Freund“, setzte er hinzu. „Ha — ha — ha! ein nettes Händchen habe ich ihm auch aufgebunden. Wahrheit und Dichtung in schönster Mischung! — Goddam, ich könnte es, wenn alle Stränge reißen, auch noch mit der Schriftstellerei versuchen.“

Louis Bergmann wollte sich ausschütten vor Lachen. Dann aber sagte er, indem er sich vor dem Spiegel die Kravatte zurecht zapfte: „Unter keiner Bedingung“, so berichtete John — „will der thranenbrüßige Waldläufer die Einwilligung zu der Verbindung seiner Tochter mit dem Privatoberförster Herrn von Rosens geben! Köstlich! — köstlich!“

Der Amerikaner nickte seinem Spiegelbilde zu. „Und wie gesagt: schön ist das Mädchen“, fuhr er nun fort. „Freilich schien es mir, als wenn die kleine ländliche Unschuld ein wenig Furcht vor mir hätte. Na — der Förster wird ihr schon den Kopf zurecht setzen, wenn er erst die Gewißheit erlangt hat, daß ein so reicher Mann wie ich — hahaha — um sein Töchterchen wirbt. Freilich — diese Gewißheit muß ich ihn recht, recht bald geben, denn für meine Angelegenheiten ist Eile nötig. Der Alte drüben darf unter keiner Bedingung früher sterben, als bis — klein Kennchen Mistreß — Bergmann geworden. Denn sobald er die Augen zugebückt, wird sich ja ihr pflichtgetreuer Rechtsbeistand beileiden, dem Förster den wahren Sachverhalt mitzuteilen. Bin ich dann aber noch nicht mit ehelichen Banden an Miß Rinow gebunden — so — Goddam! müßte ich froh sein, wenn ich nur unbehelligt und so rasch wie möglich von hier verschwinden könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten.

Geboren: Hr. Stationsassistent Pöller in Mittersgrün ein M. — Hr. Kriminalkommissar Assessor Becker in Dresden ein K. — Hr. Pastor Graunper in Arnoldsgrün i. B. ein K. — Hr. Bezirkssteuerassistent Fr. Fröhlich in Grimma ein M.

Getraut: Herr Aktuar Schäfer mit Fr. Clara Unger in Johannegeorgenstadt. — Herr Seminaroberlehrer Dr. phil. Otto Frenzel mit Fr. Martha Jacob in Gosehaube. — Herr Leutnant Ernst Demmerzahl mit Fr. Käthe Wolf in Weimar. — Herr Rechtsanwält Wessler mit Fr. Margarethe Henschel in Baugen. — Herr Pfarrer Curt Behmann mit Fr. Eva Satlow in Mägden. — Herr Dr. jur. Richard Hülshof mit Fr. Hanna Spangenberg in Genthin. — Herr Bildhauer Ernst Pfeifer mit Fr. Margarete Menning in Jwitzkau. — Herr Assessor Walter Horn in Leipzig mit Fr. Edith Runge in Bissa (Prov. Posen).

Getraut: Herr Oberförster a. D. Karl Kühn in Dahlen. — Frau Rittergutsbesitzerin Eunonie Schübe in Wietzen bei Greiffenberg i. Schles. — Herr Organist und Lehrer em. Gottfried Hübner in Leipzig-Gutritsch. — Frau Emilie verw. Gerichtsrat Engel, geb. Sandwerd, in Freiberg. — Frau Henriette verw. Schö, geb. Schneider, in Baugen. — Frau Wilhelmine Schmidt in Leisnig. — Frau Sidt v. Hornuff in Großschönau i. S. — Herr Oberlehrer em. Ernst Friedrich Völpert in Neudenan bei Zittau. — Herr Pastor Gottlieb Schöde in Seifersbach. — Hr. Curt Rottrott in Auerbach i. B. ein K. — Herr Cant. em. Christian Gottfried Nikol in Baugen.

Dr. Otto's Universal-Haus-Verikon (Verlag von D. Hensler, Berlin C. 2) ist jetzt bis zum 8. Hefte zur Ausgabe gelangt. Aus dem überaus reichen Inhalt dieses Werkes, welches in seinem Haushalt fehlen sollte, nennen wir folgende Artikel: Regeln bei Annahme von Dienboten, Diphteritis, Diplomatenpudding, Disziplinarverfahren, Dominikfleisch, Dominospiel, Dompfaff, Doppeltümmel, Dorfsch, Dowersches Pulver, Drachenwurz, Drahtseile, Drehrkrankheit, Dreifuß, Drossel, Druckfaden, Duell, Düngung, Danstfrüchte, Durchfall, Durchnähte Kleidung, Durstlöschende Getränke, Dyebrasse, Eau de Javelle, Eau de Lys de Lohse, Edelsteine, Edelkanten, Ehe, Ehehindernisse, Ehescheidung, Ehrenerklärung, Eiche, Eid, Eidesstattliche Versicherung, Eier, Tierpflanze, Eifersucht, Eigennuß, Eigentumsklagen, Eilbestellung, Einjährig-Freiwillige, Einkommensteuer, Einladung, Einlaufen von Stoffen, Einmachen der Früchte, Einpackungen, Einsetzen, Einschreibsendungen, Einsegnung, Einstweilige Verfügungen, Eis, Eisbein, Eisen kalt zu löten, Ekelur, Elderwein, Eleganz, Eisenbein, Empfehlungsbrief, Endviengemüse, Englische Krankheit, Englisches Pflaster, Englisches Niespulver, Enten, Entlastungsmittel, Entmündigung, Entwöhnung, Entzündung, Epheu, Epilepsie, Erbe, Erbrechen, Erbsen, Erbbeer, Erfrischung, Erlaubnis zum Gewerbebetriebe, Erprellung, Ersatzleistung, Erstigung, Ertrinken, Erziehung, Essen, Essig, Etablierung, Ermittlung, Ermittlung, Fahren, Farbstoff, Farbenblindheit, Fasan, Federn, Feherviehzeit, Fehlgelbheit, Feigenbaum, Fenchel, Fenster, Feriensachen, Fettleibigkeit, Feuer, Fieber, Fenne, Firnis, Fische, Fistel, Flechten, Fleck, Flecken etc. etc. Das Heft kostet 20 Pf.; zu beziehen durch alle Buchhandlungen.